# Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentlich 45 Rpf. (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatlich 2,– RM. (einschl. 28,2 Rpf. Zeitungsgebühr und 0,44 Rpf. Postverpackungsgebühr) zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck und Verlag: Hans Linner vormals Carl Braus, Schwerte. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3–5. Ruf: 2770. Postscheckkonto: Dortmund 2852.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und die Ämter Westhofen und Ergste
Schwerter Heimatblatt · Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreise: die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 7 Rpf. Textanzeigen: Millimeter 20 Rpf. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen durch höhere Gewalt übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung, auch kann kein Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Nr. 57 | Schwerte (Ruhr), Montag, 12. März 1945 | 77. Jahrgang


# Mit Beharrlichkeit und Fanatismus

## Aufruf des Führers an die deutsche Wehrmacht zum Heldengedenktag 1945

Der Führer hat anläßlich des Heldengedenktages 1945 den folgenden Aufruf an die deutsche Wehrmacht erlassen:

„Soldaten! Im Friedensvertrag von Versailles wurde von den gleichen Gegnern wie heute Deutschland die Bedingung auferlegt, vollständig abzurüsten und ein lächerliches Berufsheer anstelle einer Volkswehrmacht zu halten. Es wurde dabei feierlich versprochen, daß diese Abrüstung nur die Voraussetzung sein sollte zu einer allgemeinen Weltabrüstung.

Alles nur Schwindel und Betrug!

Kaum hatte Deutschland endgültig die Waffen niedergelegt, begann die Zeit der Erpressung und Ausplünderung. Im Friedensvertrag selbst erfolgte die Zerstückelung des Reiches. Die Feindmächte aber rüsteten wie nie zuvor — an der Spitze Sowjetrußland. Den Augen der übrigen Welt verborgen, hat dieser Staat eine gigantische Wehrmacht aufgebaut, mit dem nie abgeleugneten Ziel, eines Tages das durch das Judentum wehrlos gemachte Europa von Osten her schlagartig zu überfallen. Wie groß das Ausmaß dieser Aufrüstung war, wißt ihr, meine Soldaten aus dem Osten, selbst am allerbesten. Wenn Deutschland im Zustand seiner militärischen Ohnmacht geblieben wäre, würde ganz Europa schon heute dem Bolschewismus verfallen sein, d. h. der Ausrottungskrieg gegen die europäischen Völker wäre schon seit Jahren im vollen Gange.

In der Erkenntnis dieser über unserem Kontinent liegenden drohenden Zukunft habe ich sofort nach der Machtübernahme befohlen, das Reich so weit verteidigungsfähig zu machen, daß wenigstens ein leichter Angriff nicht mehr zu fürchten war. Es geschah dies aber erst, nachdem meine zahlreichen Angebote zur allgemeinen Abrüstung, zur Beschränkung der Luftwaffe, zur Ausschaltung des Bombenkrieges, zur Abschaffung der schweren Artillerie und Panzer, zur Begrenzung der schweren Truppenbestände auf eine Mindestzahl usw. von unseren Gegnern abgelehnt worden waren. Diese Ablehnung aber zeigte zugleich auch die brutale Absicht unserer Feinde.

Nunmehr sind zehn Jahre vergangen, seit in den Märztagen 1935 daraufhin die allgemeine Wehrpflicht verkündet und damit Deutschland in den Besitz der Machtmittel gebracht worden ist, die zu seiner Selbstbehauptung notwendig sind. Ohne diese Tat gäbe es schon jetzt kein Deutschland mehr.

Die jüdische Allianz zwischen Kapitalismus und Bolschewismus, die heute Europa bedroht, hat unterdes den Schleier von den gigantischen Rüstungen zur Vernichtung unseres Kontinents weggezogen. Trotzdem hat das Deutsche Reich, von den meisten seiner Verbündeten schmählich verraten, nunmehr fast schon sechs Jahre lang militärischen Widerstand geleistet und Erfolge von einmaliger Größe errungen. Wenn sich auch jetzt das Schicksal scheinbar gegen uns verschworen hat, so gibt es doch keinen Zweifel, daß mit Standhaftigkeit und Mut, mit Beharrlichkeit und Fanatismus diese Rückschläge wieder — wie so oft — überwunden werden.

Es gibt keinen historischen Staat der Vergangenheit, der sich in ähnlichen Lagen befunden hat: Rom im zweiten Krieg gegen die Karthager, Preußen im siebenjährigen Krieg gegen Europa. Dies sind nur zwei Beispiele von vielen.

Es ist deshalb mein unabänderlicher Entschluß, und es muß unser allgemeiner unverrückbarer Wille sein, der Nachwelt kein schlechteres Beispiel zu geben, als es die Vorwelt uns gegenüber getan hat. Das Jahr 1918 wird sich deshalb nicht wiederholen. Wir alle wissen, was das Schicksal Deutschlands sonst sein würde. Vom Siegesrausch betrunken, haben es unsere Gegner klar bekanntgegeben: Ausrottung der deutschen Nation!

Heute, da sich zum zehnten Male die Zeit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht jährt, gibt es nur ein Gebot: Mit verbissener Entschlossenheit alles zu tun, um den Gefahren zu trotzen, die Wende wieder herbeizuführen und zu dem Zweck die Widerstandskraft unseres Volkes und die seiner Wehrmacht materiell und geistig zu stärken. Ebenso groß muß aber unser Fanatismus in der Vernichtung derjenigen sein, die sich dem zuwidersetzen versuchen. Wenn eine große Nation, wie die deutsche, mit einer fast zweitausendjährigen Vergangenheit sich niemals den Glauben an den Erfolg nehmen läßt, sondern fanatisch ihre Pflicht erfüllt, ganz gleich, ob gute oder schlechte Zeiten kommen, dann wird am Ende der allmächtige Herrgott seinen Segen nicht versagen.

Es fällt in der Geschichte nur, was als zu leicht befunden wird, und der Gott der Welten hilft nur dem, der sich selbst zu helfen entschlossen ist!

Was unserem Volke bevorsteht, erleben wir schon jetzt in großen Teilen des Ostens und in vielen Gebieten des Westens. Was wir daher zu tun haben, ist jedem klar: Solange Widerstand zu leisten und auf die Feinde zu schlagen, bis sie am Ende müde werden und doch zerbrechen.

Es erfülle deshalb jeder seine Pflicht!

Hauptquartier, 11. März 1945.

gez. Adolf Hitler."

# Schwere Abwehrkämpfe an Rhein und Mosel

## Bolschewistische Durchbruchsversuche auf Stettin und Danzig gescheitert — Frontverbesserung in Schlesien

✝ **Berlin,** 11. März. Im Westen wie im Osten blieben am Sonnabend die Schwerpunkte der Abwehr- und Angriffskämpfe die gleichen wie am Vortag. Am Niederrhein trafen die erneut anstürmenden feindlichen Kräfte im Brückenkopf Wesel auf die verbissene Gegenwehr unserer Fallschirmjäger und Grenadiere. Trotz des Uebergewichtes der Briten und Kanadier an Menschen und Material konnten sie den von unseren Nachtruppen gesicherten Aufbau neuer Verteidigungslinien am Rheinufer nicht verhindern. Zwischen Wesel und der Ahr-Mündung kam es an der Rheinfront nur zu Artillerieduellen und vereinzelten Gefechten. Die bei Remagen über den Rhein gegangenen Nordamerikaner verstärkten sich weiter. Sie wurden aber bei Versuchen, ihren Brückenkopf zu vertiefen und zu verbreitern, durch unsere Gegenangriffe zurückgeworfen oder abgeriegelt. Zwischen Sinzig und Andernach behaupteten unsere Truppen im wesentlichen ihre Positionen, während der Feind im Rhein-Mosel-Dreieck und an unserem Mosel-Brückenkopf zwischen Trier und Kochem gegen den hinhaltenden Widerstand unserer Grenadiere schrittweise Boden gewann. Im Osten hat sich die Lage kaum verändert.

Länger als einen Monat haben unsere Fallschirmjäger und Grenadiere am Niederrhein dem Ansturm der durch britische und später auch durch nordamerikanische Divisionenen verstärkten 1. kanadischen Armee getrotzt. Sie vernichteten in dieser Zeit über 700 Panzer und brachten dem Angreifer so schwere Verluste bei, daß sich die Briten im Londoner Rundfunk zu der Erklärung genötigt sahen es sei ein tragisches Geschick, daß gerade die Kanadier, wie schon zuvor bei Caen und an der Maas-Mündung, wieder den höchsten Blutzoll zahlen müssen. Trotz aller Opfer und intensiver Unterstützung der Infanterie durch Panzer, Artillerie und Bomber haben die Kanadier, Briten und Nordamerikaner ihr Ziel, nämlich die Zerschlagung unserer Verbände am Niederrhein, nicht erreicht. Statt dessen wurden im Schutze der am Feind verbliebenen Nachhuten die Hauptkräfte mit ihren sämtlichen Waffen auf das Ostufer des Rheins gebracht und dann die Flußbrücken gesprengt.

Dadurch hat sich das Schwergewicht der Kämpfe im Westen noch mehr auf den Rhein-Mosel-Abschnitt zwischen Bonn und Trier verlagert. Die bei Remagen über den Rhein vorgeworfenen feindlichen Kräfte versuchten nach Zuführung weiterer Verstärkungen unsere an den Brückenkopf gelegte Klammer wieder aufzusprengen, aber nur die nach Süden längs der Rhein-Uferstraße vorführenden Panzerrudel konnten sich noch in Richtung auf Hönningen vorschieben, bevor sie durch unsere von Volkssturmeinheiten unterstützten Sperrverbände abgeriegelt wurden. Von Norden und Osten her wurden die Nordamerikaner dagegen von unseren immer stärker werdenden Gegenangriffen getroffen. Unsere Truppen warfen den Gegner aus dem Nordteil von Honnef und aus einigen Dörfern auf den Uferhöhen wieder heraus. Der immer noch im Höchstfall nur etwa zwei Kilometer tiefe Uferstreifen zwischen Honnef und Hönningen, in dem sich der Gegner mit zwei Divisionen hält, liegt unter schwerem Artilleriebeschuß und heftigen Bombenangriffen unserer Flieger. Auf dem Westufer des Rheines verteidigten unsere Truppen ihre Brückenköpfe bei Nieder-Breisig, Brohl und Andernach. Zwischen Koblenz und Trier drängt der Feind gegen die Mosel.

In Pommern und Westpreußen scheiterten die bolschewistischen Durchbruchsversuche in Richtung auf Stettin, Danzig und Gotenhafen. Auch in Kurland, wo die Bolschewisten ihren fünfmal zusammengebrochenen Ansturm südöstlich Libau noch nicht wieder aufnahmen, errangen unsere Truppen gegen die südöstlich Frauenburg angreifenden Sowjets neue Abwehrerfolge. Am Oder-Bogen, an der Lausitzer Neiße, in Schlesien und im Beskiden-Vorland lagen die im Angriff oder Verteidigung erzielten Vorteile ebenfalls klar auf unserer Seite. Auch beiderseits der Hohen Tatra verbesserten unsere Truppen ihre Stellungen am oberen Gran-Bogen. Sie schlugen bei Schemnitz und östlich Altsohl feindliche Angriffe ab, und in Ungarn vertieften sie beiderseits des Plattensees ihre vortägigen Einbrüche am Sie- und am Sarvig-Kanal.

# Niemals werden wir kapitulieren!

## Reichsminister Dr. Goebbels sprach in Lauban und Görlitz

**Berlin,** 11. März. Reichsminister Dr. Goebbels weilte in diesen Tagen an der schlesischen Front, wo er der kämpfenden Truppe, verschiedenen Stäben und frontnahen Städten Besuche abstattete.

Unmittelbar nachdem die Truppen des Heeres, der Waffen-SS und Volkssturmeinheiten die Stadt Lauban wieder freigekämpft und dabei starke Teile der sowjetischen 3. Garde-Panzer-Armee verlustreich geschlagen hatten, sprach Dr. Goebbels auf dem Marktplatz zu den hier angetretenen Befreiern der Stadt.

In seiner Ansprache an die Befreier Laubans dankte Dr. Goebbels all den namenlosen Kämpfern und Helden, die mit altem Angriffsschwung soeben ein neues Ruhmesblatt in die Geschichte dieses Krieges eingefügt hätten. Millionen Mütter und Kinder, so erklärte er, riefen heute nach unserer Hilfe, nach unseren Waffen und nach unserem Schutz. Diese Mahnung appelliere an unser nationales Gewissen und an unsere Männerehre, denn eine Generation, die sich nicht mehr bereit fände, einem solchen Ruf der gepreßten Volksseele Gehör zu schenken, und ihm Folge zu leisten, verdiene nichts anderes, als daß die ihn angedrohte Vernichtung über sie hinwegschreite.

Dr. Goebbels beschwor vor den angetretenen Einheiten das Bild Friedrichs des Großen, dessen Beharrlichkeit und ungebrochenes Herz gerade auf diesem geschichtlichen Boden Preußen und damit das spätere Reich gerettet habe. Genau so werde der Führer mit ungebrochenem Herzen unsere Generation zum Siege führen, wenn sich auch ihm wie einst dem großen Preußenkönig das Volk in jeder Stunde, nach jedem Sieg, aber auch nach jedem Rückschlag gläubig und treu zur Verfügung stelle.

Am Abend sprach Reichsminister Dr. Goebbels in der Frontstadt Görlitz zu Tausenden von Soldaten, Volkssturmmännern, Frauen, Hitler-Jungen und Rüstungsarbeitern. An die unbeschreiblichen sowjetischen Bestialitäten im Osten knüpfte Dr. Goebbels an, als er auf die bewegte, aber ruhmreiche Vergangenheit dieser stolzen Provinz und insbesondere der Stadt Görlitz hinwies, die vor über 700 Jahren zum ersten Male in den Strudel einer mongolischen Flutwelle mit hineingezogen wurde, und die vor 500 Jahren erfolgreich dem Ansturm der Hussiten widerstand. Wenn es heute also nicht das erstemal sei, daß die schlesische Heimat die Bedrohung durch die innerasiatische Steppe zu bewältigen habe, so seien die Nachfahren der tapferen Geschlechter von damals heute genau so wie ihre Väter entschlossen, ihr Aeußerstes hinzugeben, um diese tödliche Gefahr zu bannen.

Dr. Goebbels rief die anwesenden Offiziere und Soldaten zu Zeugen dafür auf, daß die Sowjets alle Regeln des Krieges auf das verwerflichste mißachteten. Die Folge davon sei, daß sie jetzt einem Widerstandsgeist begegneten, der von Tag zu Tag verbissener und härter werde. Der Schock, der die unmittelbar zuerst Bedrohten befallen habe, könne uns deshalb nicht mehr schrecken und statt der Panik, die der verhaßte Feind bei uns zu verbreiten suche, begegne er heute der, einheitlichen Parole von Hunderttausenden von Ostfrontsoldaten: „Schlagt die Bolschewisten, wo ihr sie trefft!"

Wenn gegenüber dieser eisernen Kampfentschlossenheit hier und da ein Zweifler in seinem Kleinmut heute die Frage stelle, was in der gegenwärtigen Phase härtester Belastungen zu tun sei, dann könne er, so sagte Dr. Goebbels, auf diese Frage kurz und kategorisch antworten: „Es bleibt uns zu tun übrig, wenn anders wir nicht unser eigenes und das Leben unseres Volkes für jetzt und für alle Zukunft um den billigsten Preis verkaufen wollen, in Ost und West und in der kämpfenden Heimatfront beharrlich stehen zu bleiben und fanatisch zu kämpfen. Das sei aber dem letzten Zweifler im eigenen Lande, und das sei vor allem einem Feind, der heute glaubt auf der Höhe seines Triumphes zu stehen, gesagt: „Niemals wird die Stunde kommen, daß wir kapitulieren, und niemals hat es in der Geschichte ein Beispiel dafür gegeben, daß ein Volk verloren gewesen wäre, wenn es sich nicht selbst verloren hätte".

Dr. Goebbels schloß den immer wieder von leidenschaftlichen Zustimmungskundgebungen unterbrochenen Appell mit der Forderung, die er an alle Deutschen richtete, an die Soldaten im Osten, Westen und Süden, an die Volkssturmmänner, die Jugend und an die schaffende Bevölkerung zu Hause: „Stehen bleiben und in den Heimatboden einkrallen, wie es echte Männerart ist! Nicht weich und das Herz nicht von Furcht erfüllen lassen. Der Feind ist zu schlagen, denn wir haben ihn oft genug geschlagen. Wenn er über uns herfällt mit der Uebermacht seines Materials, dann müssen wir ihm die Uebermacht unserer Herzen und ihre Standhaftigkeit entgegenstellen und, da uns das Material in geringerem Umfange zur Verfügung steht, dieses besonders tapfer, klug und souverän einsetzen und ihn schlagen, wo wir auf ihn treffen. Wir dürfen ihn keinen Zentimeter deutschen Bodens ohne schwersten Blutverlust überlassen. Wir müssen ihm entgegentreten auf den Feldern, in den Wäldern, in den Städten, an jedem Straßenzug und in jedem Haus, bis er nach Strömen vergossenen Blutes diesen Kampf nicht mehr weiterzuführen imstande ist. Dann wird die Stunde unseres Triumphes gekommen sein. Die Geschichte wird uns den Sieg schenken, da wir allein ihn verdienen".

## Ihr Sterben ist Verpflichtung!

**Berlin,** 11. März. Der Heldengedenktag des deutschen Volkes fand auch in diesem Jahr, allem Bombenterror zum Trotz, seinen symbolischen Höhepunkt mit der Niederlegung des Kranzes des Führers im Reichsehrenmal Unter den Linden.

Vor dem Ehrenmal hatte eine Offiziersabordnung Aufstellung genommen, während ein Ehrenspalier von Soldaten des Verbandes „Großdeutschland" das Säulenportal neben dem Doppelposten mit präsentiertem Gewehr rechts und links flankierte. Auch im Hintergrund der ehrwürdigen Weihestätte, vor der das blinde Wüten anglo-amerikanischer Luftgangster nicht Halt gemacht hatte, stand ein Doppelposten. Der stellvertretende Befehlshaber im Wehrkreis III, Generalleutnant Reymann, und der Wehrmachtkommandant von Berlin, Generalmajor Hofmeister, machten dem in Vertretung des Führers erschienenen Reichsmarschall Hermann Göring Meldung. In seiner Begleitung befanden sich der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, und als Vertreter des Oberbefehlshabers des Ersatzheeres und Reichsführers SS der SS-Obergruppenführer von Gottberr, sowie der stellvertretende Gauleiter von Berlin, Schach.

Dann begab sich der Reichsmarschall, gefolgt von den Oberbefehlshabern und dem Vertreter der Partei, zu dem feierlichen Akt in der Ruhehalle unvergänglichen deutschen Soldatentums. Vier Kranzträger, darunter zwei mit dem Ritterkreuz ausgezeichnete Feldwebel, legten den Kranz des Führers an der Weihestätte nieder und nahmen dann als Ehrenposten Aufstellung, während der Reichsmarschall und seine Begleitung den ewig unvergessenen Blutzeugen für Deutschland unbesiegbaren Lebenswillen ihren ehrfürchtigen Gruß entboten.

Im Angesicht der vom feindlichen Haß angerichteten Zerstörungen wirkte die schlichte Feier als ergreifendes und heiliges Bekenntnis des ganzen deutschen Volkes zu seinen gefallenen Vätern, Männern und Söhnen. Ihr Sterben soll uns unauslöschliche Verpflichtung sein, ihren mit dem höchsten Opfer besiegelten Willen zu vollziehen und für unser Volk und Vaterland über alle Fährnisse des Augenblicks hinweg in treuer Gefolgschaft zum Führer einen Weg in eine freie und glückliche Zukunft zu bahnen.

### Deutsche U-Boote vor Englands Küste

□ **Stockholm,** 11. März. „Daily Expreß" schreibt zu der „neuen U-Boot-Schlacht um England", es seien Schiffe vor den Augen der an den Küsten von Großbritannien lebenden Menschen versenkt worden. „In der Nähe der Küstenstädte, in deren Gewässern seit vier Jahren kein Feind eingedrungen ist, sah man Handelsschiffe sinken und hörte man das dumpfe Rollen der explodierenden Torpedos.

## Harte Kämpfe im Osten und Westen

### Unsere Truppen aus Wesel auf das Ostufer des Rheins zurückgenommen

**Aus dem Führerhauptquartier, 11. März.** Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der unteren Drau behaupteten unsere Truppen die gewonnenen Brückenköpfe gegen starke Angriffe der Bolschewisten und Bulgaren. In Ungarn durchstießen unsere Angriffsgruppen beiderseits des Plattensees weitere zäh verteidigte Stellungen der Sowjets und entrissen dem Feind am Sarviz-Kanal trotz starker Gegenangriffe beherrschendes Gelände. 15 000 feindliche Minen wurden hierbei geräumt. Oestlich des oberen Gran setzten die Bolschewisten ihre Vorstöße gegen die Höhen um Altsohl unter verstärktem Artillerieeinsatz fort, ohne unsere tapfer kämpfenden Truppen wesentlich zurückdrücken zu können. Beiderseits der Hohen Tatra warfen eigene Kampfgruppen den Feind aus mehreren Einbruchsstellen. Nach starker Feuervorbereitung traten die Sowjets zwischen Bielitz und Schwarzwasser mit mehreren von Panzern unterstützten Schützendivisionen zum Angriff an. In wendiger Kampfführung wurde der Feind vor unserer Hauptkampfstellung blutig abgewiesen. Auch nördlich Ratibor scheiterten zahlreiche Gegenangriffe der Sowjets, die hierbei 20 Panzer verloren. In Striegau ist eine Kräftegruppe der Bolschewisten eingeschlossen. Unsere Grenadiere zerschlugen die zu ihrer Entlastung geführten Angriffe des Feindes und schossen hierbei 10 Panzer ab.

An der unteren Oder wurde die mit hohem Materialaufwand erstrebte Ausweitung der feindlichen Brückenköpfe südlich Küstrin durch zusammengefaßtes Abwehrfeuer und entschlossene Gegenstöße bis auf geringe Einbrüche vereitelt. An der Süd- und Südostfront des Brückenkopfes Stettin errangen unsere Truppen auch gestern einen Abwehrerfolg. Eigene Panzer zerschlugen feindliche Infanterie- und Panzerkräfte durch wuchtige Gegenangriffe zum Teil noch in der Bereitstellung.

In Westpreußen verhinderten unsere schwer ringenden Verbände eine Aufspaltung der Front und brachten in verkürzten Stellungen die Durchbruchsversuche starker sowjetischer Panzerkräfte gegen Gotenhafen und Danzig unter hohen feindlichen Verlusten zum Scheitern.

Anhaltend starke Angriffe des Gegners im Kampfraum südöstlich Frauenburg zerbrachen auch gestern an der unerschütterlichen Standfestigkeit unserer Kurlandkämpfer.

Nach wochenlangem, heldenhaftem Widerstand vorwärts des Rheins wurden unsere Truppen befehlsgemäß aus dem Brückenkopf Wesel auf das Ostufer des Stromes zurückgenommen. Seit Beginn der Abwehrschlacht am 8. Februar haben sie der in diesem Abschnitt eingesetzten 1. kanadischen und 2. englischen Armee schwere blutige Verluste zugefügt und 706 Panzer vernichtet. Unsere Artillerie bekämpfte wirksam feindliche Bewegungen und Bereitstellungen, vor allem südlich Emmerich und bei Köln. Im Raum Remagen setzten die Amerikaner, nachdem sie aus mehreren Ortschaften am Ostufer des Rheins geworfen waren, am Nachmittag ihre Angriffe zur Gewinnung der Uferhöhen und zur Verbreiterung ihres Brückenkopfes fort. Zwischen Sinzig und Andernach werden noch mehrere Brückenköpfe auf dem Westufer des Rheins gegen heftige amerikanische Angriffe gehalten. Im Rhein-Mosel-Dreieck sowie zwischen Salm und Mosel hält der starke Druck des Gegners gegen unsere zäh Widerstand leistenden Verbände an. Im Gegenstoß wurden feindliche Kräfte wieder geworfen, die vorübergehend in die Stadt Hagenau im Elsaß eingedrungen waren.

Die Amerikaner führten gestern Terrorangriffe gegen Dortmund und weitere Orte in Westfalen. Britische Bomber griffen am Tage das Ruhrgebiet an und warfen in den Abendstunden Bomben im mitteldeutschen Raum sowie auf die Reichshauptstadt.

# OKW-Bericht vom Sonnabend

Aus dem Führerhauptquartier, 10. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Panzer und Grenadiere kämpften sich, von Schlachtfliegern unterstützt, östlich des Plattensees an mehreren Abschnitten weiter in den feindlichen Stellungsraum vor, schlugen starke Gegenangriffe zurück und fügten den Sowjets hohe Verluste zu. Gleichzeitig stießen eigene Verbände über die Drau nach Norden vor. In der mittleren Slowakei wurden die Höhen beiderseits Schemnitz und östlich Altsohl gegen zahlreiche Angriffe der Bolschewisten behauptet.

Zwischen Oppeln und Striegau lebte die feindliche Aufklärungstätigkeit auf. Nordwestlich Striegau brach eine eigene Kampfgruppe überraschend in die sowjetischen Stellungen ein und setzte sich in den Besitz eines beherrschenden Höhengeländes. Bei Forst und Guben wurden unsere Stellungen trotz zähen feindlichen Widerstandes vorverlegt. Gegen den verengten Brückenkopf Küstrin führten die Sowjets von Panzern und starken Fliegerkräften unterstützte Angriffe, die in hartem Kampf verlustreich zusammenbrachen. Die Abwehrfront um Stettin hielt den besonders von Süden und Südosten anhaltenden Ansturm starker Infanterie- und Panzerkräfte der Bolschewisten in schweren, aber erfolgreichen Kämpfen stand. Nach Abschuß von 33 feindlichen Panzern wurden von der hier eingesetzten Armee seit Beginn der Abwehrschlacht 560 Sowjetpanzer vernichtet, davon allein in den letzten drei Tagen 39 von der 1. Marine-Division. Auch im Raum von Kolberg blieben zahlreiche feindliche Angriffe ohne Erfolg.

In Westpreußen vereitelten unsere schwer ringenden Truppen in verkürzten Stellungen den unter hohem Materialeinsatz in Richtung Dirschau und Danzig erstrebten Durchbruch der Sowjets. Ohne entscheidenden Raumgewinn erlitt der Feind in entschlossenen Gegenangriffen besonders hohe Verluste. 260 feindliche Panzer wurden in den letzten acht Tagen vernichtet oder erbeutet.

In Ostpreußen hält die durch unseren Abwehrerfolg erzwungene Kampfpause an. Im Verlauf der großen Schlacht in Ostpreußen haben Verbände des Heeres unter dem Oberbefehl des Generals der Infanterie Müller weit über sieben Wochen in entbehrungsreichem, hartem Abwehrkampf den Angriffen von acht Sowjetarmeen widerstanden und in hervorragenden Waffentaten den erstrebten Durchbruch zur Haffküste vereitelt. Sie wurden durch Luftwaffenkräfte unter Führung von Generalmajor Uebe und die im Erdkampf eingesetzte 18. Flakdivision unter Führung von Generalmajor Sachs wirkungsvoll unterstützt. Der Feind verlor in diesen Kämpfen über 275 000 Mann an blutigen Verlusten, 1721 Panzer, 2121 Geschütze aller Art und 258 Granatwerfer.

Unsere Kurlandverbände fingen östlich Frauenburg die mit unverminderter Heftigkeit angreifende 22. Sowjetarmee im Hauptkampffeld auf.

Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleits brachten vor der westnorwegischen Küste fünf feindliche Flugzeuge zum Absturz.

Am Niederrhein verhinderten unsere Truppen auch gestern in aufopferndem Kampf die vom Feind versuchte Aufspaltung des Brückenkopfes Wesel, vernichteten zahlreiche feindliche Panzer und machten bei einem Gegenangriff über 100 Gefangene.

Die Reste der Besatzung von Bonn sind nach tapferem Widerstand der Uebermacht des Gegners erlegen.

Am Mittelrhein wurden bei der Abwehr feindlicher Tiefflieger und Bomberverbände in erbitterten Luftkämpfen 13 anglo-amerikanische Flugzeuge zum Absturz gebracht. Am Laacher See und in der Eifel stehen unsere Verbände in heftigen Abwehrkämpfen mit amerikanischen Verbänden. Aus Andernach wurde der Feind unter Verlust von mehreren Panzern wieder geworfen. Am Salm, nördlich Trier, auf breiter Front angreifender Feind konnte trotz seiner Ueberlegenheit nur wenig Boden gewinnen. Oestlich Trier und in den unteren Vogesen wurden zahlreiche feindliche Vorstöße abgewiesen.

Von Sicherungsfahrzeugen der Kriegsmarine gelandete Stoßtrupps der Kanalinsel-Besatzung unter Führung von Kapitänleutnant Mohr führten in der Nacht vom 8. zum 9. März einen Handstreich auf den am Golf von St. Malo gelegenen feindlichen Versorgungshafen Granville durch. Sie zerstörten die Schleusen, schossen Stadt und Hafen in Brand und machten zahlreiche Gefangene, darunter einen Oberstleutnant und vier weitere Offiziere. 55 deutsche Soldaten wurden aus der Gefangenschaft befreit. Ferner wurde ein amerikanischer Bewacher versenkt, fünf Nachschubschiffe mit zusammen 4800 BRT vernichtet und ein Versorgungsdampfer aufgebracht.

Aus Mittelitalien wird erfolgreiche eigene Stoßtrupptätigkeit südwestlich Imola gemeldet. Ein feindlicher Vorstoß am Senio scheiterte unter hohen Verlusten für den Gegner; ebenso wurde ein feindliches Landungsunternehmen gegen die Insel Lussin in Istrien zerschlagen.

Die Anglo-Amerikaner setzten am gestrigen Tage ihre Terrorangriffe gegen das westliche Reichsgebiet fort. Starke Schäden entstanden erneut in Kassel, Münster und Frankfurt a. M. Bei Einflügen amerikanischer Verbände nach Südostdeutschland wurde besonders das Stadtgebiet von Graz getroffen. In den Abendstunden griffen die Briten erneut die Reichshauptstadt an.

## Anders rechnet ab

□ Genf, 11. März. Der neue Oberbefehlshaber der polnischen Streitkräfte im Dienste der Westmächte, General Anders, gab in einer Ansprache vor polnischen Soldaten erneut der Enttäuschung über die Verratspolitik Churchills und die kränkenden britischen Presseäußerungen Ausdruck, in denen den Exilpolen die Subventionen der britischen Regierung vorgerechnet werden. Anders sagte, es sei bitter, über den Betrag der finanziellen Hilfe zu hören, die Polen von anderen Staaten während des Krieges gewährt worden sei. Er wies darauf hin, daß das Blut, das polnische Soldaten für die Alliierten vergossen, sich überhaupt nicht in Geld umrechnen lasse und um vieles den Wert jeder finanziellen Hilfe überwiege. Im Hinblick auf Churchills Erklärung, daß den Polen, die nicht in die Heimat zurückkehren wollen, die britische Staatsangehörigkeit offenstehe, erklärte Anders, die kämpfenden Polen schätzten dieses Angebot sehr hoch, aber es müsse festgestellt werden, daß Polen durch nichts ersetzt werden könne.

## Hochkonjunktur für USA-Gangster

□ Genf, 11. März. Wieder wurde, wie der Londoner „News Chronicle" meldet, ein nordamerikanischer Offizier, der an der Unterschlagung von 30 Millionen Zigaretten aus den Heeresbeständen der USA beteiligt war, von einem USA-Kriegsgericht verurteilt. In der Begründung heißt es, erschwerend sei „die Gefährdung des militärischen Nachschubs gerade in einem kritischen Augenblick" gewesen.

# Aus unserer Heimat

## Kostbarkeit Minute

Die kleine Frau Gottwald schätzte und kannte ihren Wert schon in Friedenszeiten. „In zwanzig Minuten bin ich fertig", sagte sie dem wartenden Mann, „noch vier deiner Hemden muß ich bügeln, zu jedem brauche ich fünf Minuten". Frau Gottwald hat längst ihre zeitsparenden Kräfte des Organisierens und Planens neben ihrem Haushalt der Gemeinschaft zugutekommen lassen und leitet heute einen großen Milchverteilungsbetrieb bewundernswert und reibungslos. Ihr Geheimnis ist, wie sie verrät, die Zeit bis in die Minuten hinein zu nützen. „Minuten muß man sich als Hausfrau zu erobern trachten, sie erleichtern einem das Leben. Etwas früher aufstehen, alles besser einteilen, den ganzen Haushalt darauf abstellen."

Wann wäre das notwendiger als heute? Der Krieg hat jedem von uns die Zeit zur Kostbarkeit werden lassen, ihr gehört unsere Achtung aber auch über das Persönliche hinaus. Wir lehnen zwar das Krämerwort von jenseits des Kanals ab, das da sagt: „Zeit ist Geld". Wir wandeln es in „Zeit ist Arbeit" ab. Arbeit aber ist Dienst am Volk, ist heute ein Beitrag zum Kampf. Jede Minute ist eine Kostbarkeit und muß im Gedenken an die kämpfende Front und den Einsatz aller Schaffenden bewertet und genützt werden. Die Hausfrau wird aus Minuten Stunden zaubern, die für eine Gemeinschaftsarbeit verwendet werden können. Zumindest aber entlasten sie die seelisch in Anspruch genommene Frau in starkem Maße. Das ewige Hasten fällt weg, sie kann sich den Kindern mehr widmen und gewinnt Augenblicke der Besinnung, die auch für sie unentbehrlich sind.

---

**Urlaub bei gesundheitsgefährdender Arbeit.** In einem Erlaß, der in Nr. 31 des Reichsanzeigers vom 1. März 1945 veröffentlicht ist, bestimmt der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, daß von der Urlaubssperre Gefolgschaftsmitglieder ausgenommen sind, denen Urlaub auf Grund von Sonderregelungen über einen Mindesturlaub bei Arbeiten mit besonderer gesundheitlicher Gefährdung zusteht.

### Reichsversicherung vereinfacht

Der Reichsarbeitsminister hat das Verfahren in der Reichs- und Arbeitslosenversicherung vereinfacht und beschleunigt. Die Oberversicherungsämter, die Entscheidungsstellen für Streitigkeiten in Angelegenheiten der Sozialversicherung, können demnach nur noch Sachen von kriegswichtiger Bedeutung an das Reichsversicherungsamt, die letzte Instanz, abgeben. Auch Anträge der Versicherten selbst oder deren Vertreter an das Reichsversicherungsamt zur Aufhebung einer Entscheidung eines Oberversicherungsamtes dürfen nur noch bei kriegswichtiger Bedeutung gestellt werden. Beim Reichsversicherungsamt entscheidet in allen Spruch- und Beschlußsachen der Vorsitzende des Senats allein. Er kann mit formloser Verfügung die Sachen an das Oberversicherungsamt zurückgeben. Die Vorsitzenden und Mitglieder der Senate beim Reichsversicherungsamt brauchen nicht mehr wie bisher besondere Kenntnisse und praktische Erfahrungen im Versicherungswesen zu besitzen. Richterliche Beamte wirken bis auf weiteres beim Reichsversicherungsamt nicht mehr mit. Da die Senate dadurch nur noch aus jeweils vier Mitgliedern bestehen, entscheidet bei Stimmengleichheit der Vorsitzende. Streitverfahren mehrerer Versicherungsträger über die Entschädigungspflicht und Verteilungsverfahren finden bis auf weiteres nicht mehr statt. Diese neue Regelung ist am 1. Februar 1945 in Kraft getreten. (Reichsgesetzblatt Nr. 4, 8. 2. 1945.)

### Ausweise bei polizeilichen Kontrollen

Um bei polizeilichen Kontrollen nicht beanstandet zu werden, muß — worauf bereits mehrfach hingewiesen wurde — jeder im wehrpflichtigen Alter Stehende sich stets über seine Wehr- und Arbeitsverhältnis ausweisen können. Als Ausweise können folgende Papiere dienen: Wehrpaß oder Wehrpaßnotiz, Arbeitgeberausweis, durch den eine gegenwärtige Tätigkeit nachgewiesen werden kann. Wer nicht mehr im Besitz solcher Ausweise ist, muß sie sich so schnell wie möglich wiederbeschaffen.

### Verkaufte Ware gehört nicht ins Regal

Es kommt vor, daß ein Fliegergeschädigter beispielsweise eine Matratze kauft, sie aber nicht gleich mitnehmen kann, weil er auf die Fertigstellung des Behelfsheimes oder die Instandsetzung seiner Wohnung warten muß. Bleibt dieser Gegenstand bis zur Abholung im Regal des Kaufmanns liegen, so muß ein späterer Kunde annehmen, daß sie noch verkäuflich ist, ähnlich wie es bei im Schaufenster ausgestellten Waren der Fall ist. Um derartige Irrtümer zu vermeiden, hat die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel den Kaufleuten empfohlen, verkaufte Waren nicht für das Publikum sichtbar, sondern in Lagerräumen aufzubewahren.

**Wir verdunkeln heute von 19.02–6.18 Uhr!**

### Wertpapiere feindlichem Zugriff entziehen

Wenn ein Kreditinstitut bei drohender feindlicher Besetzung die von ihm verwahrten Wertpapiere vernichtet, um sie nicht in die Hand des Feindes fallen zu lassen, dann bestehen nach Ansicht des Präsidenten des Reichskriegsschädenamts keine Bedenken, diese Selbstvernichtung von Wertpapieren als Kriegssachschäden im Sinne der Kriegs-Sachschädenverordnung anzuerkennen. Damit aber der erforderliche Nachweis der Vernichtung der Wertpapiere einwandfrei geführt werden kann, bezeichnet es die Stellungnahme des Präsidenten als erwünscht, daß wenigstens die von den Kreditinstituten geführten Verwahrungsbücher oder Verzeichnisse zurückgeführt werden, und daß ferner die Vernichtung der Wertpapiere unter Aufsicht zuverlässiger Angestellter des Kreditinstituts geschieht, sowie daß wenigstens eine Niederschrift aufgenommen wird. Die Kontrolle der Vernichtung ist auch erforderlich, um eine Doppelentschädigung zu Lasten des Reiches zu vermeiden.

## Professor Gravenhorst lächelt

Heitere Skizze von Werner G. Suffrian

Es war zumindest ungemütlich.

Professor Gravenhorst blickte sich um. Er stand allein, allein mitten in der Winternacht an der Haltestelle, um auf die letzte Bahn zu warten. Es wurde kälter. Er wagte zunächst ein paar Trampelschritte auf der Stelle, bald wurde er mutiger. Er hüpfte abwechselnd auf dem linken und rechten Bein hin und her. Mit den Armen machte er Ruderbewegungen. Tiefatmend hielt er schließlich inne. Seine Hand umkrampfte das einzige Geld, das er bei sich trug, zwanzig Pfennige. Dafür aber ruhte in seiner Brieftasche endlich die wertvolle Briefmarke, die er heute abend überraschend günstig erwerben konnte. Nur das Fahrgeld hatte er übrig behalten. Professor Gravenhorst lächelte.

Eine junge Dame kam heran. Nun wartete sie wie er. Er bog die Schultern zurück und schritt mit majestätischer Gelassenheit auf und ab. Dabei betrachtete er sie unauffällig. Ihr Pelzmantel mit der entzückenden Kapuze, die halbhohen Stiefelchen — er freute sich darauf, ihr bald gegenübersitzen zu dürfen. Hoffentlich mußte auch sie wie er bis zur Endstation fahren, einundzwanzig Haltestellen weit.

Professor Gravenhorst hatte das großartige Gefühl, daß es an ihm lag, ob sie sich vertrügen oder nicht. Nach reiflichem Ueberlegen entschied er sich für das Vertragen und lächelte.

Dennoch hielt er sich für berechtigt zu sagen: „Hoffentlich kommt sie bald", er hatte die Worte ganz behutsam gesprochen und ängstlich jeden Ton vermieden, der sie erschrecken oder beleidigen könnte. Er war mit sich und seiner Wahl zufrieden.

Die Dame sah ihn nämlich an, lächelte und nickte.

„Hoffentlich", sagte sie sogar mit einer entgegenkommenden Stimme. Er freute sich über das Wort, denn es vertiefte ihm das Gefühl, daß sie Vertrauen zu ihm hatte. Er war stolz auf sich. Denn es war nicht nur kälter, sondern auch bedeutend dunkler geworden. Und außerdem war es weit und breit menschenleer.

Da tauchte endlich viel zu früh pünktlich die Bahn auf. Noch immer lächelnd warf Gravenhorst der Dame einen Blick zu, als wäre es sein Werk, daß die Bahn sich näherte. Aber die Dame erwiderte den Blick nicht, sie durchsuchte ihr Handtäschchen, fuhr mit den Händen in die Manteltaschen — dann stieß sie einen erschreckenden Seufzer aus. Professor Gravenhorst nahm Anteil.

„Haben Sie etwas verloren, gnädige Frau?" fragte er besorgt.

Die Dame schüttelte den Kopf und stieß mit dem Fuß auf. Bezaubernd, dachte er und lächelte wieder. Die Dame holte tief Luft, dann sagte sie, mit leichtem Aerger über sich selber in der Stimme: „Zu dumm! Ich habe mein Geld liegen lassen. Wie komme ich nach Hause? — Da ist schon die Bahn . . ."

Professor Gravenhorst sah wieder eine Gelegenheit zu lächeln. Er tat es und zog den Hut. „Darf ich helfen?" Die Dame sahn ihn groß an.

„Aber das geht doch nicht —"

„Es ist mir ein Vergnügen, bitte sehr —" Er hatte währenddem den Mantel geöffnet und in die Jackentasche gefaßt. Als holte er aus einer Handvoll Kleingeld das passende heraus, gab er ihr die zwanzig Pfennige. „Reicht das?"

„Ja, gewiß — danke —, ich hab es ja nicht weit, drei Stationen nur. Aber bei dem Wetter — Wenn Sie nicht wären —" Sie errötete.

„Aber — aber —" sagte Gravenhorst und erwärmte sich an ihrer Verlegenheit.

Die Bahn hielt. Sie war hell und fast tropisch geheizt, ihr Anblick allein tat wohl. Die Dame stieg ein. Er setzte den Fuß auf das Trittbrett, um ihr zu folgen.

„Fahren Sie nicht mit?" fragte die Dame mit rührender Unbefangenheit, Professor Gravenhorst trat auf die Straße zurück. „Nein, danke, ich habe nicht weit", und lächelte zum letztenmal.

---

**Der Weiberfeind**

Carl Spitzweg, der berühmte Münchener Maler, war allgemein als Frauenfeind bekannt. Einmal war es einem seiner Freunde gelungen, ihn zur Teilnahme an einem Atelierfest zu bewegen. Und schon nahte das Unheil. Eine Dame setzte sich neben den Unverbesserlichen. Und fragte ihn mit strahlendem Augenaufschlag:

„Sind Sie denn wirklich solch Frauenhasser, wie man immer behauptet, verehrter Meister?"

Darauf Spitzweg, die Holde durch seine Brillengläsern anblinzelnd: „I — d' Weiber hass'n? Daß i net lach! Dö damischen Luder san's gar net wert!"

## Der alte Rex

Friedrich der Große, unser „Alter Fritz", schlägt mit seinem Geiste auch unsere Schlachten mit. Er ist noch immer der deutschen Nachwelt das große Beispiel gewesen. Ihm sind im Kriege die Pferde unter den Beinen weggeschossen worden, wie bei Soor und bei Kunersdorf, wo es zweimal, und bei Liegnitz, wo es dreimal an einem Tage passierte. Er geriet öfters in den Strich des feindlichen Kanonenfeuers, wie bei Hohenfriedberg, wo es seine Soldaten reihenweise niedermähte, wo er aber, der König, selber drei Bataillone gegen die feuerspeienden Batterien führte, bis ihn der General Buddenbrock durch einen raschen Reitergriff aus höchster Lebensgefahr befreite. Zuweilen ritt er selbst mit einem zusammengerafften Haufen, um das neidische Kriegsglück doch noch zu wenden, die letzte Attacke, wie bei Kunersdorf, wo er am Ende, fast von allen verlassen, auf dem dritten Beutepferde, einem Blauschimmel, von Kosaken verfolgt, nur mit knapper Mühe und Not entkam.

Es war kein Wunder, daß der alte Soldatenrock des Königs von Streif- und Prellschüssen, namentlich bei Torgau und Schweidnitz, durchlöchert war. Bei Lowositz hat er drei Tage und zwei Nächte nicht geschlafen und war kaum aus dem Sattel gekommen, und mehr als einmal, am sichtbarsten bei Kolin und bei Lissa, hat ihn nur seine große Geistesgegenwart vorm schon sicheren Tode und der unvermeidlich scheinenden Gefangenschaft bewahrt. Friedrich war ein Schlachtenkönig wie wenige: er kommandierte immer da, wo der Kampf am schlimmsten tobte, und es grenzt fast ans Wunderbare, daß er immer heil davonkam.

Bei der bösen Niederlage von Kunersdorf wurde der König von einer Kartätschensprengkugel getroffen; sie prallte aber an dem goldenen Etui in seiner Tasche ab. Als ihn seine Adjutanten beschworen, doch aus dem Feuer zu gehen, entgegnete er schlicht: „Wir müssen hier alles versuchen, um die Bataille zu gewinnen, und ich muß hier wie jeder andere meine Schuldigkeit tun." Doch als alles verloren war, rief er verzweifelt aus: „Kann mich denn keine verwünschte Kugel treffen?" Er attackierte mit einem Häuflein weiter und wäre sicher den Kosaken in die Hände gefallen, wenn im letzten Augenblick ihm nicht der Rittmeister v. Prittwitz mit den Leibhusaren zu Hilfe gekommen wäre.

Auch bei Liegnitz erhielt er einen Prellschuß. Noch toller ging es bei Torgau her. Da schlug eine Kanonenkugel in den Baum, in dessen Nähe er hielt, und riß mit einem Eichenast neben ihm zwei Grenadiere nieder. Während der Schlacht verlor er nacheinander drei Pferde unter dem Leibe, und schließlich sank er plötzlich lautlos aus dem Sattel. Ein Kartätschenschuß hatte ihn betäubt. Zwei Adjutanten sprangen hinzu, rissen ihm die Uniform auf und sahen, daß die Kugel abgeprallt und von dem Pelz- und Samtzeug abgeschwächt worden war. Der König kam bald wieder zu sich und sagte kaltblütig: „Das ist nicht schlimm."

Gegen das schleichende Ende des Krieges hin, als halb Schlesien und Pommern wieder verloren waren, ertrotzte er mit nur 96 000 Preußen in den festen Lagern und Verschanzungen von Bunzelwitz und Strehlen gegen 230 000 Feinde doch zuletzt noch den siegreichen Frieden. Er blieb der Sieger in einem ungleichen Kriege gegen mehr als halb Europa. Als er es geschafft hatte, vom Ruhme der ganzen Welt gekrönt, da ist er, still im Dunkel des Abends, in seine Hauptstadt eingezogen, — „unermeßlicher Arbeit entgegen".

F. A. Zimmer.

**Bei Alarm von der Straße!**
**Haltet die Bunkereingänge frei!**

## Jede Zeit ist reif für eine Tat

Nachdenkliches von Gustav Schüren

„Aller Anfang" ist — oft leichter als das Beenden.

*

Man muß auch einmal böse Miene zum bösen Spiel machen können.

*

Wenn man könnte, wie man wollte? Nein. Wenn man doch immer nur wollte, wie man könnte!

*

Jede Zeit ist reif für eine Tat. Ein Meister weiß „zur Zeit" tätig zu sein.

*

Wissen und Weisheit liegen nah beieinander. Viele brauchen ein Menschenalter, um vom einen zum andern zu gelangen. Viele Wissende aber auch erreichen nie das Land der Weisheit.

*

Es ist mit der Weisheit wie mit den Sternen, die man tags nicht sieht; aber sie sind da, und in der klaren Nacht offenbaren sie ihr Licht.

---

Statt besonderer Anzeige.

Heute erhielten wir die erschütternde Nachricht, daß nach 5⅓jähriger, treuester Pflichterfüllung auf fast allen Kriegsschauplätzen mein lieber Mann, Klein-Helgas bester Vater, unser lebensfroher, einziger Sohn, mein lieber Bruder, Schwager und Onkel

SS-Standartenführer
**Dr. Ernst Wille**
Facharzt für Chirurgie

Inh. des E. K. 2. u. 1. Klasse, des Inf.-Sturmabz. in Silber u. and. Kriegsauszeichn.

durch tragischen Unglücksfall im 7. Febr. 1945 im Alter von 40 Jahren den Tod fand. Die Beisetzung fand mit allen militärischen Ehren auf einem Heldenfriedhof statt.

In tiefer Trauer:

Martha Wille, geb. Luckwald
Dr. med. Wille u. Frau Elfriede, geb. Dieckerhoff
Gerda Schauerte, geb. Wille
Fritz Schauerte

Berlin und Menden, den 8. März 1945.

Von Beileidsbesuchen bitte Abstand zu nehmen.

---

Statt Karten. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Tode unserer lieben Mutter sagen wir allen innigen Dank.

Geschwister Böckelmann

Menden, im März 1945

---

Die uns beim Heldentode unseres lieben Franz von Verwandten, Nachbarn und Bekannten erwiesene Anteilnahme sagen wir herzlichen Dank.

Familie Josef Vormweg

Holzen-Bösperde, im März 1945

---

*Am 1. 3. 45 wurde unser zweiter Sohn und Horst sein langersehntes Brüderchen Heinz-Adolf geboren.*

*Heinz und Erna Steinbach*

*Menden, Bergstraße 33*
*z. Zt. Wimbern, Krankenhaus*

---

**Welches Auto** nimmt gegen Vergütung eine Person mit in Richtung Paderborn—Altenbeken—Eichsfeld. Näheres in der Geschäftsst.

---

Biete sehr guten **Herrenanzug**, Gr. 50, suche Herrenfahrrad mit guter Bereifung. Näheres in der Geschäftsst.

---

Biete gefütterte, sehr gute **Damenhausschuhe**, Gr. 38, suche 1 Paar Rollschuhe. Angebote unter O G 368 an die Geschäftsstelle der MZ.

---

**Knabenanzug**, Gr. 12, für 11—12 jähr. Knaben gegen Anzug für 8—9 jähr. Knaben zu tauschen gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle der MZ.

---

Biete getrag., schwarze **Wildlederschuhe**, Gr. 37, suche Damenschuhe, Gr. 37½. Näheres in der Geschäftsst.

---

Biete große **Badewanne**, suche Damenschuhe 37½ oder Herren- oder Damenfahrrad. Näheres in der Geschäftsst.

---

Biete **Küchenschrank**, suche Bettwäsche und Material zum Stricken. Angebote unter O H 369 an die Geschäftsstelle.

---

Biete gut erhaltene **Blockflöte** (C-Dur), suche Rollschuhe o. Damen-Unterwäsche. Angebote unter O I 370 an die Geschäftsstelle der MZ.

---

Biete gute, braune **Damenhalbschuhe**, Gr. 39, suche hohe oder halbe Kinderschuhe, Gr. 26/27. Näheres in der Geschäftsstelle der MZ.

---

Biete sehr gute, schwarze, hohe **Herrenschuhe**, Gr. 38, suche gebr. Damenfahrrad. Näheres in der Geschäftsstelle.

---

Biete **Myrtenkranz u. Schleier** oder Nickellöffelbrett mit Zubehör o. Damenschirm, suche Damenschuhe, Gr. 38, mit Blockabsatz oder Damensportschuhe, Gr. 38. Angebote u. O V 381 an die Geschäftsst.

---

Biete sehr gute **Blockflöte**, suche lenkbare Rollschuhe. Günther Feigenspan, Menden Unnaer Straße 12

---

Biete gute **Schlachtziege**, suche Ziegenlamm. (Wertausgleich). Angebote unter O Z 383 an die Geschäftsstelle der MZ.

---

Biete sehr guten **Herrenanzug**, Gr. 42, suche gleichwertigen, Gr. 46. Näheres in der Geschäftsstelle der MZ.

---

Biete ein Paar schwarze **Damenschuhe**, Gr. 40, suche ein Paar gleichwertige, Gr. 38. Näheres in der Geschäftsst.

---

Biete schwarze **Damenpumps**, 39/40, suche Damenschuhe, Gr. 38½. Näheres in der Geschäftsstelle der MZ.

---

Biete sehr gute **Damen-Straßenschuhe**, Gr. 38, suche gleichwertige Damenschuhe, Gr. 39. Näheres in der Geschäftsstelle der MZ.

---

Biete **Säuglingskörbchen**, suche Kinderkleidchen für 4jährig. (gestrickt). Näheres in der Geschäftsstelle der MZ.

---

**Richtig adressiert ist ein Beitrag zur Leistung!**

**Nennen Sie in Ihren Zuschriften an unsere Zeitung bitte gleich die zuständige Abteilung, also Verlagsleitung Schriftleitung Anzeigen-Abteilung**

---

**Herrenanzug**, für 18jähr. Burschen zu kaufen gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle.

---

**Damenfahrrad** f., Berufszwecke, zu kaufen gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle d. MZ.

---

Aelterer Mann in Lendringsen sucht **Haushälterin**, Hausgarten und Vieh vorhanden. Angebote unter P A 384 an die Geschäftsstelle der MZ.

---

Suche zum 1. April für halbe Tage **Hausgehilfin** f. Etagenhaushalt. Genehmigung des Arbeitsamtes liegt vor. Näheres in der Geschäftsstelle.

---

Wer erteilt jungem Mädel **Akkordion-Unterricht?** Näheres in der Geschäftsst.

---

### Amtliche Bekanntmachung

**Belieferung mit Margarine.** Ab sofort werden Butterabschnitte nach Vorratslage mit gleicher Menge Margarine oder 80 Prozent Oel oder Butterschmalz (125 g Butter = 100 g Oel oder Butterschmalz) beliefert. Belieferung der Margarineabschnitte mit Butter ist unzulässig. Zuständig für die Lieferung der Mehrmengen an Margarine usw. ist der Margarinelieferant. Mit Margarine usw. belieferte Butterabschnitte hat der Kleinverteiler besonders aufzukleben; er erhält dafür Margarinebezugsscheine. Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungsstrafverordnung bestraft.

Unna, den 3. März 1945.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen — Landesernährungsamt — In Vertretung: Kienker.

---

Biete **2-Zimmerwohnung** in Menden, suche gleiche in Lendringsen. Angebote unter P. C. 386 an die MZ.

---

Suche **Mädel oder Frau** fürs Haus für ⅓ oder ⅔ Tage Genehmigung des Arbeitsamtes liegt vor. 1 Zimmer kann evtl. gestellt werden. Angebote unter P. D. 387 an die MZ

---

**Ein gesunder Körper leistet mehr! Tue jeder seine Pflicht an seinem Platz. Ein gesunder Körper leistet mehr! Erhalte Deinen Körper gesund Achte dabei besonders auf die Kinder. Ernährt sie gut und richtig. Dabei hilft Euch: Maizena**